

Aphorismen über Predigt und Prediger.¹⁾

Von Prälat Dr. Franz Hettinger, Universitätsprofessor in Würzburg.

Die Liturgie der Kirche. (Erste Hälfte.)

Angekommen auf der Kanzel, wirft der Prediger einen Blick hin über die Versammlung; zu ihr will er ja reden, mit ihr in einen lebendigen, innigen, seelischen Verkehr treten. Ja, ehe er nur die Kanzel betritt, in seiner einsamen Zelle, im stillen Studierzimmer, hat er schon diese Versammlung vor Augen, zu welcher er sprechen will; denn nach der Verschiedenheit derselben wird sich auch seine Rede verschieden gestalten.

Wen hat der protestantische Prediger vor sich? Wie wird darum nothwendig seine Predigt sein? Vor sich sieht er weite und bequeme Stühle, mit Sitzplätzen und ohne Kniebänke; jene sind genau abgetheilt, mit dem Namen des Besitzers bezeichnet, oft mit kostbaren Teppichen und weichen Kissen bedeckt. So sieht er die Zuhörerschaft zu seinen Füßen, so sieht er sie vorher schon im Geiste; wer einen akademischen Vortrag zu halten hat, oder eine populäre wissenschaftliche Vorlesung ausarbeitet, oder ein Lese-Drama vorbereitet, wird sich sein Auditorium kaum in einer anderen Verfassung denken.

Nicht so der katholische Prediger. Er predigt in einer katholischen Kirche. Da knien die Beter um den Hochaltar, der arme neben dem reichen, alle, wie sie der innere Drang dahergeführt hat, zum Theil auf dem Steinboden der uralten Dome, ohne Unterschied, der Edelmann neben dem Bürger, die Gräfin neben dem armen Weibe. Eben hat der Priester das „Ite missa est“ gesungen, die letzten Töne

¹⁾ Vgl. 4. Heft 1883, S. 749; 1. Heft 1884, S. 8; 2. Heft S. 265; 3. Heft, S. 511; 4. Heft, S. 755; 2. Heft 1885, S. 251; 3. Heft, S. 481; 4. Heft, S. 721; 1. Heft 1886, S. 1; 2. Heft, S. 259; 4. Heft, S. 751; 1. Heft 1887, S. 1.

der Orgel sind verklungen, welche den lateinischen Choral begleiteten. Noch klingen den Andächtigen die ersten liturgischen Gesänge in der Seele nach, denen sie folgen konnten, deren Sinn ihnen gute Gebetbücher erschlossen haben. Da ist so viel Tiefes und Großes, Heiliges und Erhabenes, so viel Erschütterndes und Trostendes, so gedankenvoll und so lieblich und Alles so tief empfunden, von dem „Kyrie eleison“ bis zum „dona nobis pacem“. Da ist so viel Poesie, selbst wo die Kirche nur in Prosa spricht, eine bewunderungswürdige Feinheit, ein ausgefuchter Geschmack in Wahl und Anwendung der heiligen Schrift, deren Gedanken Alles durchdringen, so erhebend und weihewoll gestalten. Das sind Stimmen, die wie Rufe aus den Katakomben zu uns dringen; das sind Worte, die einst die Lippen so vieler Heiligen aus der Urzeit des Christenthums gebetet und gesungen, in dem Dunkel der unterirdischen Opferfeier und unter der Angst der Verfolgung wie beim Jubel am fröhlichen Ostermorgen und unter den Kuppeln unserer herrlichen Basiliken und Münster.

Nun hebt die katholische Predigt an. Welche Enttäuschung! Der Prediger redet, als ob das Alles nicht vorangegangen wäre, nicht diese kraftvollen Gebete in der Collecta, Secreta und Communio, nicht dieser große, den Festgedanken hoch und feierlich ankündende Introitus mit den Antiphonen, nicht diese prachtvolle, in Festesjubel himmelhoch sich erhebende Präfation; er redet, wie ein protestantischer Prädicant von dem heutigen Feste vielleicht auch reden würde, der von all' den Schäzen unserer Liturgie nichts weiß.

Hiemit haben wir eine tiefe Wunde berührt in unserer modernen Predigtliteratur; an manchen Orten ist es besser geworden, aber noch nicht überall. Unserem katholischen Volke werden noch immer die Reichthümer unserer Liturgie nicht genug erschlossen; und doch ist diese der Reflex des Glaubens¹⁾ der Kirche, der so erhabene und so kindliche, so große und so einfältige Ausdruck ihrer Liebe, die Sprache, in der sie alle ihre Empfindungen von der Charfreitagstrauer und Oelbergangst bis zur Freude des Ostermorgens ausgesprochen. In der Liturgie fühlen wir den Pulsschlag des Lebens der Kirche, blicken wir in das Herz der großen Heiligen aller Zeiten vom Anfang an, vernehmen wir das glaubensstarke Zeugniß der Märtyrer, das innige

1) Lex supplicandi legem statuit credendi. Augustin. Ep. 217 ad Vital. de don. persev. c. 23.

Flehen der Bekenner, die Aspirationen überirdischer Liebe in den heiligen Jungfrauen, werden wir angehaucht vom Wehen des Geistes, der von den Aposteln an hier gewalstet, der seine Kirche gelehrt, zu rufen „Abba“!

Schon in rein formeller Beziehung gehört der Inhalt unserer liturgischen Bücher, des Missale, Breviarium Rom., des Rituale und Pontificale zu dem Vollendetsten, was die Literatur besitzt. Schon das „Gloria in excelsis Deo“, welche Fülle von großen, erhabenen Gedanken, tiefen, starken Gefühlen enthält es nicht in dieser so eigen-thümlichen Form, die nicht Prosa ist, noch Poesie, und in einem Rhythmus sich bewegt, so entsprechend dem Wechsel des Inhaltes, der darum einen so dankbaren Gegenstand bot seit Beginn des Kirchen-gesanges dem Meister der Tonkunst, ein Gesang, würdig der Engels-lippen, die ihn in der heiligen Nacht zu Bethlehem zuerst gesungen haben, der nun forttonte durch alle Jahrhunderte. Und um vom Be-kannten zu weniger Bekanntem überzugehen, so lässt sich in der ge-sammten poetischen Literatur der abendländischen Völker nichts Bar-teres, Lieblicheres und zugleich Erhabeneres und Großartigeres auf-weisen, als die Präfation des Pontificale Romanum bei der Con-secration eines Bischofes: Hoc (unguentum), Domine, copiose in caput ejus influat; hoc in oris subjecta decurrat; hoc in totius corporis extrema descendat; ut tui Spiritus virtus et interiora ejus repleat et exteriora circumtegat. Abundet in eo constantia fidei, puritas dilectionis, sinceritas pacis. Sint speciosi munere tuo pedes ejus ad evangelizandum pacem, ad evangelizandum bona tua. Da ei, Domine, ministerium reconciliationis in verbo et in factis . . . Da ei, Domine, claves regni coelorum, ut utatur, non glorietur, potestate, quam tribuis in aedificationem, non in destructionem . . . Sit sollicitudine impiger; sit spiritu fervens; oderit superbiam, humilitatem ac veritatem diligat, neque eam unquam deserat, aut laudibus aut timore superatus. Non ponat lucem tenebras nec tenebras lucem; non dicat malum bonum, nec bonum malum. Sit sapientibus et insipientibus debitor, ut fructum de profectu omnium consequatur . . . Sis ei auctoritas, sis ei potestas, sis ei firmitas etc.

Doch, was suchen wir lange, um Erhabenes zu finden? Eines Tages wurde das „Te Deum laudamus“ einem deutschen unkatho-

lischen Dichter von einem befreundeten Laien vorgelesen; „das ist groß“, rief er ganz überrascht aus, „das ist wunderbar erhaben“.

Woher mag es nun wohl gekommen sein, daß nicht blos dem Volke unsere Liturgie so wenig erschlossen ist, ja auch einem Theile unserer Priester, daß von diesen jedenfalls die Liturgie in ihrer großen und wichtigen Bedeutung für die Predigt noch lange nicht hinreichend gewürdigt und angewendet worden ist, als es sein sollte? Die Protestanten könnten uns hierin beschämen. Wohl haben sie, dem verlorenen Sohne gleich, das Meiste des väterlichen Erbgutes vergendet; wie hoch halten sie dagegen nicht das Wenige, was ihnen noch geblieben! Kaum können wir die Predigt eines gläubigen Protestanten lesen, ohne daß wir Liederverse eingestreut finden; für Viele ihrer Zuhörer bilden sie die eigentliche Würze der Predigt, das Kennzeichen, daß der Prediger noch zu den „Bekenntnißtreuen“ gezählt werden kann. Und ebenso ist es ihnen eine wichtige Angelegenheit, solche Lieder-verse frühzeitig genug dem Gedächtnisse der Jugend einzuprägen. Gerade das Beste aber, was sie an derartigen Gefängen besitzen, stammt aus der katholischen Kirche.¹⁾)

Wie ist es gekommen, daß wir vergessen konnten, unser Volk in diesen herrlichen Dom der katholischen Liturgie einzuführen, dessen der Gottesbau in Stein nur das sichtbare Abbild ist! *Audi si*²⁾) glaubt, man habe die Liturgie verachtet als ein „libro delle sagrestie“; ich dächte, es ist dies eine zu harte Aufklage. Irren wir nicht, so lagen die Gründe hiefür anderswo. Wie wir schon öfter erinnert haben, fing die Kanzelberedtsamkeit in der katholischen Kirche nach der Meinung vieler Homiletiker erst mit den Franzosen des siebzehnten Jahrhunderts an wieder aufzublühen und diese wurden dann auch fast ausschließlich Muster der Beredtsamkeit für uns Deutsche. Nun war aber auch jene Zeit die Zeit des herrschenden Classicismus auf allen Gebieten der Literatur. Boileau und Batteux in Frankreich und Godsched in Deutschland herrschten fast unumschränkt, Alles mußte sich unter ihre Gesetze beugen, den auf hohem Rothorn einherschreitenden Alexandrinern gegenüber mußten die Hymnen in den Hintergrund treten; ein Shakespeare, Calderon fanden

¹⁾) So bekanntlich das: „O Haupt voll Blut und Wunden“, die Übersetzung des „Salve caput cruentatum“. — ²⁾) A. a. O. I. p. 141.

vor den Augen der Kunstkritiker ebenso wenig Gnade als Dante. So dürfen wir uns nicht wundern, wenn jene Zeit für die Schönheit der Liturgie keinen Geschmack mehr hatte; es war dieselbe Zeit, da man auch die Hymnen des Breviers zum Zwecke besserer Latinität und Prosodie corrigierte, was dann zu dem bon mot Anlaß gab: „Accessit latinitas, recessit pietas“. Der französische Geschmack war für Deutschland auf lange Zeit maßgebend, auf allen Gebieten der Literatur und besonders in der Beredthamkeit. So kam es denn, daß die meisten Homiletiker gar nicht mehr daran dachten, die Liturgie in das Bereich ihrer Betrachtung zu ziehen.

Als aber mit Lessing, der den Kampf gegen den Classicismus der Franzosen siegreich aufgenommen, eine neue Literaturperiode in Deutschland begann, und der Sinn für das Natürliche, Einfache, Große wieder erwacht war, da erschien zugleich ein neuer Feind — der Nationalismus. War es früher die Form, welche keine rechte Freude an der Liturgie aufkommen ließ, so stieß nun die Männer der Kant-Josephinischen Richtung ihr Inhalt noch viel mehr ab. Wie man die alten gothischen Dome verzopfte, so fand man sich in diesen, dem Geschlecht fremd gewordenen Anschauungen, Ideen, Bildern der Liturgie nicht mehr zurecht; wer den Principien Kants zugeschworen hatte, dem waren die Hymnen nur noch „Knittelverse“, wie sich einer auszudrücken pflegte, da fand man in der ganzen Liturgie keinen einzigen gesunden, „auf Belebung des moralischen Gefühles der Pflicht als Mensch und Staatsbürger hinzielenden“ Gedanken, sie war nur noch eine Antiquität, die für unser aufgeklärtes Jahrhundert nicht mehr paßt, die daher großenteils „ganz ausgemärzt (sic) und der Vergessenheit zu übergeben ist.“¹⁾ An deutschen Liturgien versuchten sich dann bekanntlich viele, deren Werke ebenso seicht als geschmacklos waren. Das Brevier war ohnehin längst abgeschafft, da man ja an „Besserem“ sich erbauen konnte und das Rituale Rom. mußte den neuen Ordnungen in so manchen Diözesen weichen.

So ist es gekommen, daß der Gebrauch der Liturgie zum Zweck der Predigt mehr und mehr unter uns in Vergessenheit kam; jene Irrthümer sind nun wohl überwunden, aber noch leiden wir an deren Nachwesen.

¹⁾ M. Fängerlos, Versuch einer Pastorallehre, München, 1805, II. p. 283.

Einen letzten Grund für diese Vernachlässigung der Liturgie will ich noch kurz andeuten. Es ist der Mangel an Gewandtheit im Verständnisse der lateinischen Sprache. Unser Gymnasialunterricht, dessen wesentlichste Aufgabe vordem es war, gewandte Latinisten zu bilden, hat eine andere Richtung genommen, oder vielmehr, er ist ganz Ziel- und Richtungslos. Was sie eigentlich wollen, wissen die Leiter derselben ja selbst nicht mehr. Thatsache ist nur, daß in der Gewandtheit im lateinischen Ausdruck wir weit hinter den früheren Generationen zurückstehen. Wenn selbst Männer, welche in der Verwaltung der Diöcese beschäftigt sind, sich einer deutschen Uebersetzung des Corpus juris canonici bedienten, um es zu verstehen, was können wir von dem einfachen Landpfarrer erwarten? Wo aber das Verständniß eines Buches nur schwer gewonnen wird, da ist auch keine Freude und kein Drang, es zu lesen. Daß es aber so sehr leicht sei, die Liturgie der Kirche vollständig und richtig zu verstehen, wird niemand behaupten wollen.

Der Gebrauch der Liturgie in der Predigt kann in dreifacher Weise stattfinden. Zuerst wird sie Norm und Handreichung für den Prediger, die ihn den jeweiligen Festgedanken erkennen läßt, im Officium des Tages wie im Messbuche nach seinen wesentlichen Momenten durchführt, und jene Gluth der Liebe in uns entzündet, mit jenem Geiste starken Glaubens und freudiger Hoffnung uns erfüllt, der aus allen Gebeten der Kirche athmet. Da ist es nicht eine harte, kalte, drückende Pflichtlehre, welche wir lesen, um sie ebenso trocken und freudeler leer wieder dem Volke zu verkünden, wie die Prediger des Nationalismus, sondern ein Leben im Glauben und froher Zuversicht, das mitten unter den Gefahren der Welt, der Versuchungen und Verfolgungen, in Bedrängniß und Noth sich seines gegenwärtigen Gottes freut und jetzt wie die Lerche in der Ackerfurche ruht, bis die Wetter vorübergezogen, und jetzt wieder in hellem Jubel und Alleluja-Sang sich zum Himmel hebt. In dem Introitus des Tages vernehmen wir die ersten Accorde der Feststimmung; in der Collecta, von denen die meisten aus den frühesten Jahrhunderten der Kirche stammen, wird die Gnadenerweisung Gottes, welche heute besonders gefeiert wird, Grund und Motiv, unsere besonderen Anliegen und Bitten ihm vorzutragen; im Graduale kehrt derselbe Gedanke verstärkt wieder; im Offertorium tritt die Idee der eigenen Hingabe an

Gott hinzu. Man nehme z. B. die Missa In dedicatione Ecclesiae. Introit: Terribilis est locus iste; hic domus Dei est et porta coeli et vocabitur aula Dei. (Genesis 28. 17.) Quam dilecta tabernacula tua, Domine virtutum! concupiscit et deficit anima mea in atria Domini (Ps. 83. 2. 3) Gloria Patri etc. Der Gedanke der gnädigen Gegenwart Gottes in dem katholischen Tempel, vorgebildet im Alten Bunde, nun verwirklicht im Neuen, tritt hier in seiner ganzen Größe, in seiner vollen Bedeutung vor uns hin. In der Epistel blicken wir hinauf zu jenem himmlischen Jerusalem, das uns die Apokalypse enthüllt, das „tabernaculum Dei cum hominibus“, wo Gott wohnt in Mitten seines heiligen Volkes, nicht mehr wie ehedem unter dem Symbol der Wolke über der Bundeslade, nicht unter dem Schleier der sacramentalen Gestalten, wie hier auf Erden, sondern „revelata facie“. Wieder jaucht im Graduale die Seele auf in hoher Festesfreude; auf die unaussprechlichen Gnadenweise Gottes bauend, ruft sie zu Gott um Erhörung ihrer Bitten: Locus iste a Deo factus est, inaestimabile sacramentum, irreprehensibilis est. Deus, cui adstat Angelorum chorus, exaudi preces servorum tuorum. Alleluja, Alleluja. Ps. 134. Adorabo ad templum sanctum tuum, et confitebor nomini tuo. Alleluja.

Nun folgt das Evangelium. Jesus nimmt Wohnung im Hause des Zachäus; dieser bringt die Hälfte seines Vermögens zum Opfer. So bringen denn auch die Gläubigen, denen der Herr im Tabernakel sich selbst geschenkt hat, ihr Opfer dar. Sie sprechen mit dem Könige des Alten Bundes im Offertorium: Domine Deus, in simplicitate cordis mei laetus obtuli universa: et populum tuum, qui repertus est, vidi cum ingenti gaudio: Deus Israël, custodi hanc voluntatem, alleluja.

In der Collecta sprechen sie im Hinblick auf den Segen, welchen sie jederzeit an dieser heiligen Stätte empfangen, ihre Bitten aus: ut quisquis hoc templum beneficia petiturus ingreditur, cuncta se impetrasse laetetur; in der Secreta schließen sie sich in geistlicher Vereinigung an das Opfer an, das nun gefeiert wird: ut plena tibi, atque perfecta corporis et animae devotione placeamus. In der heiligen Communion sind wir mit himmlischen Gütern gesättigt worden, das Höchste und Beste ist uns gegeben, unseres Herzens Sehnsucht ist gestillt; dieses Gefühl drückt die

Communion aus: Domus mea domus orationis vocabitur, dicit Dominus; in ea omnis, qui petit, accipit et qui quaerit, invenit, et pulsanti aperietur. Und so wissen wir, daß durch jeden neuen Tempel, in dem Gott wohnt, immer neue Gnaden fließen, immer mehr das Reich sich ausbaut, immer mehr Seelen dem Himmel gewonnen werden. Daher die Postcommunio: Deus, qui de vivis et electis lapidibus aeternam majestati tuae praeparas habitaculum; auxiliare populo tuo supplicanti, ut quod Ecclesiae tuae corporalibus proficit spatiis, spiritualibus amplificetur augmentis.

So ist es das eine Thema des Festgedankens, das im Introitus erst leise anklängt, dann immer klarer, voller, stärker sich entfaltet. Schon die kunstfinnige Composition der drei Hauptgebete — Collecta, Secreta, Postcommunio — beweist, daß die Kirche eine Meisterin des Gebetes ist. Zuerst deutet sie in wenigen Worten das Motiv der Bitte an, im Anschluße an das Fest; dann folgt die Bitte selbst, kurz, markig, flehentlich, vertrauungsvoll, in Demuth und Ergebung, gleichfalls den einen Grundgedanken nach den verschiedenen Bedürfnissen des christlichen Lebens hervorhebend.

Um nur noch ein Beispiel anzuführen, nehmen wir den letzten (24.) Sonntag des Kirchenjahres. Der Introitus hebt an mit den Worten des Propheten Jeremias (29): Dicit Dominus: Ego cogito cogitationes pacis et non afflictionis: invocabitis me, et ego exaudiam vos, et reducam captivitatem vestram de cunctis locis. Ps. 84. Benedixisti, Domine, terram tuam: avertisti captivitatem Jacob. Wir stehen am Ende des Kirchenjahres; wer denkt da nicht an das Ende, das Ende des Lebens, seines Lebens und des Lebens der Menschheit, die einmal angekommen sein wird an ihrem Ziele? Ist es ja doch nur ein modicum, dieses „spatium, quo praesens pervolat saeculum“, wie Augustinus sagt. Darum verkündet die Kirche an diesem Sonntage das Evangelium vom jüngsten Gericht. Und was ist denn dieses? Eine Theodicee; das Weltgericht ist das Gericht über die Welt, aber auch die Rechtfertigung Gottes der Welt gegenüber, gegenüber dem, der es wagt, wie Tener im Evangelium, ihn einen harten Herrn zu heißen, der ernten will, wo er nicht gesät, Früchte sammeln, die er nicht gepflanzt

hat. Diesen Gedanken regt der Introitus in uns an. Gott hat es wohl gemeint mit uns, alle Wege, die er uns geführt, hat er uns geführt in Barmherzigkeit, Friede nur hatte er uns schenken wollen und nicht Trübsal. Nur rufen sollten wir zu ihm, seine Ohren waren offen, uns zu hören, und seine Hand ausgestreckt, uns zu geleiten aus der Gefangenschaft dieses zeitlichen Lebens und heimzuführen in sein ewiges Reich. Und diesem Ruf Gottes zu uns antwortet nun die gerettete Seele, antworten die Millionen und Millionen Erlöster am Ende der Tage: Benedixisti Domine terram tuam, avertisti captivitatem Jacob. Es ist die Antwort der Creatur auf Gottes Ruf, das Danklied der Kirche, die er hindurchgeführt durch alle Noth und Fährlichkeit und beschützt hat mit seinem starken Arme, wie er einst herausgeführt hat Israel aus Aegypten. Die Epistel aus dem ersten Capitel des Colosserbriefes begründet noch tiefer diesen Gedanken, sie mahnt zu „Geduld und Freude, zu Dank gegen Gott, der uns berufen hat zum Erbe der Heiligen im Lichte, der uns entrissen der Macht der Finsterniß und zu Bürgern gemacht des Reiches seines geliebten Sohnes, in dem wir haben Erlösung durch sein Blut, Vergebung der Sünden.“ Noch höher und freudiger steigt der Dankesjubel nun zu Gott auf im Graduale; in ihm und in seinen Verheißungen besitzen wir schon im Vorraus die Freiheit der Kinder Gottes, die selige Freiheit des ewigen Lebens: Liberasti nos, Domine, ex afflagentibus nos, et eos, qui nos oderunt, confundisti. In Deo laudabimur tota die et in nomine tuo confitebimur in saecula. Alleluja, alleluja. Doch jetzt erinnert sich die Kirche mitten in diesem freudigen Aufschwunge, daß sie noch Ecclesia militans ist, daß ihre Kinder noch auf Erden wandeln, wo Sünde, Noth und Tod wohnen. So stimmt sie denn den hellen Freudenton ihres Gesanges tiefer und ruft aus der Tiefe ihrer Gottesferne: De profundis clamavi ad te, Domine: Domine exaudi orationem meam. Alleluja. Zum zweiten und zum dritten Male wiederholt sie das „De profundis“ im Offertorium; denn das letzte Gericht, welches das Evangelium dieses Sonntages verkündet, erfüllt mit Furcht die Seele.

Die Collecta wendet sich an Gott, flehend um die zuvorkommende Gnade; durch sie werden wir fähig, immer mehr in guten Werken zuzunehmen und eben dadurch uns immer reicherer Gnaden

würdig zu machen.¹⁾ In der Secreta wollen wir mit den Gaben, die wir darbringen, auch unsere Herzen Gott opfern, um so alles Irdischen entleert, ganz ihm anzugehören.²⁾

Noch einmal lassen wir unsere Seele ganz durchdringen von der Gewissheit, daß Gott uns nicht verläßt, daß er uns hört, wenn wir zu ihm rufen, denn wir haben als Unterpfland seiner Verheißungen den Leib und das Blut seines Sohnes empfangen; darum wiederholen wir in der Communio sein Wort: Amen dico vobis, quidquid orantes petitis, credite, quia accipietis, et fiet vobis. Und wir vertrauen auf seine Gnade, nicht auf uns. Nur zu sehr erkennen wir unsere Sündhaftigkeit; wo aber groß ist die Sünde, da ist die Gnade noch größer. Darum beten wir in der Postcommunio: Concede nobis, quae sumpsimus, quidquid in nostra mente vitiosum est, ipsorum mediationis dono curetur.

So bietet jedes Gebet der Missa einen bestimmten, prägnanten, dem Fest entsprechenden und ihm gehörenden Gedanken, der sich dann wieder dem Ganzen der Messe des Tages organisch eingliedert, die wie ein harmonisch geordneter Bau die großen Güter der Kirche, Evangelium und Sacrament, umschließt. Da ist kein Dogma des Glaubens, das hier nicht zur Darstellung käme, kein Moment des christlichen Ethos, das hier nicht betont wäre, kein Bedürfniß des menschlichen Herzens, das hier nicht einen Ausdruck fände; aller Jubel der Heiligen, alle Aspirationen inniger Seelen, alle Trauer zerschlagener reuiger Herzen, alle Gebete aller großen starken Beter seit Jahrtausenden, das Alles ist hier niedergelegt und spricht wieder zu uns mit leiser und doch so lauter Stimme. Da knieen wir, wenn wir im Missale lesen, in dem großen Dome der Kirche Gottes, da rufen, da jubeln, da flehen, da weinen wir mit all' den Generationen, die vorübergegangen, von Abel dem Gerechten an, mit all' den Generationen, die noch kommen werden, bis zum letzten der Sterblichen auf Erden. Und all' die verschiedenen Priester, sie sind nur ein Priester in Jesus Christus, und all' die verschiedenen

¹⁾ Excita, quae sumus, Domine, tuorum fidelium voluntates; ut divini operis fructum propensius exequentes, pietatis tuae remedia majora percipient. — ²⁾ Propitius esto, Domine, supplicationibus nostris, et populi tui oblationibus precibusque susceptis, omnium nostrum ad te corda converte; ut a terrenis cupiditatibus liberati, ad coelestia desideria transeamus.

Prediger, die daraus schöpfen, es ist nur ein Prediger, Er und sein göttliches Wort. Da ist denn jene Einheit der Predigt, nach der wir verlangen, Einheit in unendlich reicher Mannigfaltigkeit, nicht in geisttödter Einerleiheit; da stehen wir im Centrum, dessen Peripherie nicht kleiner ist als die ganze Welt.

Wer gelernt hat, in solcher Weise das Messbuch zu lesen und zu meditiren, der wird kaum einen Grund dafür erkennen, daß die Homiletiker so häufig glaubten, für alle Sonn- und Festtage des Jahres in ihren Lehrbüchern angeben zu müssen, was an diesen Tagen gepredigt werden soll, als ob Messbuch und Brevier für den Priester gar nicht existirten. Das läßt sich nicht in ein paar Capitel abmachen; das fordert vieles, langes Lesen, reifes Nachdenken, stete Betrachtung. Und es ergeht uns hier, wie bei dem Anschauen eines Kunstwerkes; je länger wir hinblicken, desto mehr Schönheiten entdecken wir, desto mehr treten uns neue Gedanken entgegen. Auch das Messbuch ist ein Kunstwerk, an dem die größten Geistesmänner nicht ohne einen Anhauch übernatürlichen Odems gearbeitet haben. Messbuch und Brevier sollen darum die bevorzugtesten, stets gebrauchten, unerschöpflichen und immer neuen Betrachtungsbücher für den Prediger sein. Wer sie gebraucht, wie er sie gebrauchen soll, dem werden sie eine reich strömende Quelle, aus der er schöpfen mag für und für, ein Saugbrunnen für sein priesterliches Herz. Wer sie aber nicht gebrauchen kann oder will, weil er keinen Sinn und kein Verständniß dafür hat, dem soll auch das hohe heilige Amt der Predigt nicht anvertraut werden. Er ist dessen nicht fähig und nicht würdig.

Doch mit dem Gesagten ist die Bedeutung der Liturgie für den Prediger noch nicht hinlänglich gewürdigt. Es gibt so viele Gelegenheitspredigten; beim Königsfest, bei einer Fahnenweihe, bei der Einführung eines neuen Bischofs, bei der Priesterweihe, bei dem Antritte einer Pfarrei, bei Ordenseinfleidungen, bei Einweihung einer neuen Kirche; mit dem Pontificale Romanum in der Hand wird es uns nicht schwer, große, tiefe, ergreifende und zugleich aus dem Geiste der Kirche geschöpfte Gedanken zu finden. Wie ist da die Bedeutung des königlichen Amtes so klar und bezeichnend dargestellt, so entfernt von aller Schmeichelei und doch so durchdrungen von der Würde der weltlichen Gewalt! Man vernehme die Anrede

des Bischofs bei der kirchlichen Krönung des Königs: „Regiam hodie suscipis dignitatem, et regendi fideles populos tibi commissos curam sumis. Praeclarum sane inter mortales locum, sed discriminis, laboris atque anxietatis plenum. Verum, si consideraveris, quod omnis potestas a Domino Deo est, per quem reges regnant et legum conditores justa decernunt; tu quoque de grege tibi commisso ipsi Deo rationem es redditurus. Primum, pietatem servabis, Dominum Deum tuum puramente et toto corde coles. Christianam religionem, ac fidem catholicam, quam ab incunabulis professus es, ad finem usque inviolatam retinebis, eamque contra omnes adversantes pro viribus defendes. Ecclesiarum praelatis ac reliquis sacerdotibus condignam reverentiam exhibebis. Ecclesiasticam libertatem non conculcabis. Justitiam, sine qua nulla societas diu consistere potest, erga omnes inconcusse administrabis, bonis praemia, noxiis debitas poenas retribuendo. Vitudas, pupillos, pauperes ac debiles ab omni oppressione defendes. Omnibus te adeuntibus benignum, mansuetum atque affabilem pro regia tua dignitate praebebis. Et ita te geres, ut non ad tuam, sed totius populi utilitatem regnare, praemiumque benefactorum tuorum non in terris, sed in coelis exspectare videaris“.

Hierauf betet der Bischof, daß Gott ihm die nothwendigen Tugenden verleihe möge: quatenus Abrahae fidelitate firmatus, Moysis mansuetudine fretus, Josue fortitudine munitus, David humilitate exaltatus, Salomonis sapientia decoratus, tibi in omnibus complaceat et per tramitem justitiae inoffenso gressu semper incedat. Bei der Ueberreichung des Schwertes erinnert er den König, daß er es brauchen solle zum Schutze der hl. Kirche, zum Kampfe gegen jegliches Verbrechen, zu rächen alles Unrecht, zum Aufbau und zur Erhaltung dessen, was verfallen war, zum Trost der Witwen und Waisen; er erinnert ihn zugleich „quod Sancti non in gladio, sed per fidem vicerunt regna“. Während er ihm die Krone auf das Haupt setzt, weist er auf deren Symbolik hin; „sanctitatis gloriam, et honorem et opus fortitudinis significare (eam) intelligas, et per hanc te participem nostri ministerii non ignores. Ita ut, sicut nos in interioribus pastores rectoresque animarum intelligimus, ita et tu in exterioribus

verus Dei cultor strenuusque contra omnes adversitates Ecclesiae Christi defensor assistas etc. Bei Ueberreichung des Scepters: Accipe virgam virtutis ac veritatis, qua intelligas te obnoxium, mulcere pios, terrere reprobos, lapsis manum porrigere, disperdere superbos et relevare humiles etc. Hierauf das schwungvolle Gebet: Sis ei contra acies inimicorum lorica, in adversis galea, in prosperis sapientia, in protectione clypeus sempiternus. Et praesta, ut gentes illi teneant fidem, proceres sui habeant pacem, diligent charitatem, abstineant se a cupiditate, loquantur justitiam, custodiant veritatem et ita populus iste sub ejus imperio pullulet, coalitus benedictione aeternitatis, ut semper tripudiantes maneant in pace, ac victores.

In der „Benedictio novi militis“ enthüllt das Pontificale die Idee des christlichen Kriegersmannes. Gott hat den Menschen das Schwert anvertraut „ad coercendam malitiam reproborum, ad tuendam justitiam“; wer es führt, dem erscheint die Kirche „audaciam ad fidei et justitiae defensionem, fidei, spei et charitatis augmentum, Dei timorem et amorem, humilitatem, perseverantiam, obedientiam et patientiam bonam“. Bei Ueberreichung des Schwertes ermahnt sie den neuen Ritter: „ut utaris eo ad defensionem tuam ac sanctae Dei Ecclesiae et ad confusionem inimicorum crucis Christi ac fidei Christianae; . . . cum eo neminem injuste laedas. Bei dem Ritterschlage, während der Bischof dreimal ihn mit dem Schwerte auf der Schulter berührt, fasst sie alle Tugenden des christlichen Ritters noch einmal zusammen: „Esto miles pacificus, strenuus, fidelis et Deo devotus“; Tapferkeit, Lehenstreue und Frömmigkeit, Schutz der Kirche und aller, die des Schutzes bedürfen — das ist das bleibende Ideal des christlichen Helden. Ahnliche Gedanken „In benedictione armorum, ensis und vexilli bellici“. Das Gebet bei der benedictio Abbatis enthält fruchtbare Gedanken nicht blos für den Antritt der Vorstandshaft einer Klostergemeinde, sondern für Jeden, dem eine Gemeinde übergeben wird. „Qui te verum et sumnum pastorem exhibuisti, dicens: Ego sum Pastor bonus, te invocamus, te suppliciter deprecamur, ut huic famulo tuo . . . tua bonitas adsit, et benedictio omnibus diebus vitae suae. Protege eum, Domine, et defende ab omnibus visibilium et invisibilium adversitatibus ini-

micorum; dirige gressus ejus in viam pacis et justitiae, et largire tuarum dona virtutum, justitiam, temperantiam, fortitudinem, prudentiam, charitatem, sobrietatem, patientiam, longanimitatem, constantiam insuperabilem, fidem non fictam, spem inconcussam, mentem devotam, humilitatem perfectam, intelligentiam rectam, benignitatem, modestiam, unanimitatem, pacem, concordiam, castitatem, abstinentiam, vigilantium, discretionem, rectitudinem, scientiam, pietatem, consilium et in cunctis actibus bonis inviolatam perseverantiam. Aufer, Domine Jesu Christe, ab eo, quidquid pravum et distortum est, quidquid saluti contrarium, quidquid animae nocivum; superbiam, jactantiam, vanam gloriam, elationem . . . ut te defensore sit tutus, te protegente securus, te docente scius. Ostende ei viam, per quam ambulet, tribue ei thesaurum sapientiae, ut sciat et habeat, unde nova et vetera proferat. Fac eum in omnibus tua sequi vestigia et de sua ministracione gaudium bonum adipisci, ut post hujus saeculi excusum, cum ante tribunal tuum venerit, cum multiplici fructu animarum, illud ei praemium largiaris cum omnibus, quos tibi praesentabit, quod fidelibus dispensatoribus tuis, pro tuo nomine laborantibus in terris, te promisisti daturum esse in coelis. Groß und würdig ist das Wort des Consecrators bei Ueberreichung des Stabes: „Accipe baculum pastoralis officii, quem praeferas catervae tibi commissae, ut sis in corrigendis vitiis pie saeviens, et cum iratus fueris, misericordiae memor eris.“

Die Präfation „In Consecratione Virginum“ enthält die zartesten Empfindungen, die größten, fruchtbarsten Gedanken. „Domine sancte, pater omnipotens, aeterne Deus, castorum corporum benignus habitator et incorruptarum Deus amator animarum, qui humanam substantiam, in primis hominibus diabolica fraude vitiatam, ita in Verbo tuo, per quod omnia facta sunt, reparas, ut eam non solum ad primam originem revokes, sed etiam ad experientiam aeternorum bonorum, quae novo in saeculo sunt habenda, perducas, et obstrictas adhuc conditione mortalium, jam ad similitudinem provehas angelorum. Respice Domine super has famulas tuas, quae in manu tua continentiae suae propositum collocantes, tibi devotionem suam offerunt, a quo et ipsae vota assumpserunt. Quomodo enim animus, mortali carne cir-

cum datus, legem naturae, libertatem licentiae, vim consuetudinis et stimulus aetatis evinceret, nisi tu, Deus, per liberum arbitrium hunc in eis amorem virginitatis clementer accederes, tu hanc cupiditatem in earum cordibus benignus aleres, tu fortitudinem ministrares? Effusa namque in omnes gentes gratia tua ex omni natione, quae sub coelo est, in stellarum innumerablem numerum, novi Testamenti haeredibus adoptatis, inter ceteras virtutes, quas filiis tuis, non ex sanguinibus, neque ex voluntate carnis, sed de Spiritu sancto tuo genitis indidisti, etiam hoc donum in quasdam mentes de largitatis tuae fonte defluxit; ut cum honorem nuptiarum nulla interdicta minuissent, ac super sanctum conjugium nuptialis benedictio permaneret, existerent tamen sublimiores animae, quae in viri ac mulieris copula fastidirent connubium, concupiscerent Sacramentum, nec imitarentur, quod in nuptiis agitur, sed diligenter, quod nuptiis praenotatur. Agnovit auctorem suum beata virginitas, et aemula integratatis angelicae, illius thalamo, illius cubiculo se devovit, qui sic perpetuae virginitatis est sponsus, quemadmodum perpetuae virginitatis est filius.... Sit in eis, Domine, per donum Spiritus sancti tui prudens modestia, sapiens benignitas, gravis lenitas, casta libertas. In charitate ferveant, et nihil extra te diligant. Laudabiliter vivant, laudarique non appetant. Te in sanctitate corporis, te in animae suaे puritate glorificant. Amore te timeant, amore tibi serviant. Tu eis sis honor, tu gaudium, tu voluntas; tu in moerore solatium, tu in ambiguitate consilium, tu in injuria defensio, in tribulatione patientia, in paupertate abundantia, in jejunio cibus, in infirmitate medicina. In te habeant omnia, quem diligere appetant super omnia, per te, quod sunt professae, custodian“ etc.

Wir müßten das ganze Pontificale ausschreiben, wollten wir alle Stellen anführen, in denen wir alles bewundern, die Erhabenheit der Gedanken, die Majestät der Sprache, die Schönheit der Form. Wahrhaftig, Wiseman hat Recht, wenn er es beklagt, daß diese herrlichen Schätze unseres Cultus dem katholischen Volke „viel zu wenig erschlossen seien, daß sie darum die Größe ihrer Religion nur zur Hälfte kennen“.